

Lernen aus der  
Geschichte

# LaG - Magazin

Krieg und Perspektiven

historisch-politischer

Bildungsarbeit

28. Februar 2018

ARBEIT FÜR DEN **FRIEDEN**

TRAVAIL POUR  
**LA PAIX** **WORK FOR  
PEACE**

WERK VOOR DE  
**VREDE** РАБОТА  
ВО ИМЯ

PRACA DLA  
**POKOJU** **МИРА**

LAVORO PER LA **PACE**  
VOLKS**BUND** DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.



### Inhaltsverzeichnis

#### Zur Diskussion:

„Europa, der Krieg und ich“ .....4

„Jüdische Frontsoldaten – zwischen Zugehörigkeit und Ausgrenzung“. Ein Überblick.....9

Reisebericht einer Lehrer\_innenstudienfahrt des Volksbundes Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge nach Frankreich.....13

100 Jahre Polnische Unabhängigkeit. Die geopolitischen Modelle  
von Roman Dmowski und Józef Piłsudski.....17

Erinnerungskulturen? Was ist denn das genau?.....20

#### Empfehlung Fachbuch:

Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg.....24

#### Empfehlung Jugendbuch:

„Zeit der großen Worte“ von Herbert Günther.....27

#### Empfehlung Web:

1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War.....29

#### Empfehlung App:

„Lost Generation“ – Volksbund-App zum Ersten Weltkrieg.....31

Liebe Leserinnen und Leser,  
mit dem aktuellen LaG-Magazin nähern wir uns dem Jahresmotto des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge „Krieg und Menschenrechte“ an. Dazu wird es in diesem Jahr zwei Ausgaben geben. In dem vorliegenden Magazin stellen wir das Thema vor allem mit Bezug auf Europa und zwei Projekte des Volksbundes vor. Die zweite Ausgabe in diesem Jahr wird sich eingehender mit Demokratiepädagogik und Menschenrechten befassen. In diesem Zusammenhang möchten wir auf die [Themenseite unseres Kooperationspartners](#) hinweisen.

*Hans-Dieter Heine* gibt eine Einführung in das Jahresmotto des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, indem er die Notwendigkeit einer auf Europa ausgerichteten historisch-politischen Bildung begründet.

Der allgemeine nationalistische Taumel am Vorabend des Ersten Weltkriegs erfasste auch weite Teile des deutschen Judentums. Gleichzeitig war mit dem Frontdienst die, wie sich bald zeigte, vergebliche Hoffnung verbunden, die jüdische Loyalität mit Deutschland zum Ausdruck zu bringen und dem Antisemitismus seinen Boden zu entziehen. *Anne-Susann Schanner* stellt ein Bildungsmodul des Volksbundes zu jüdischen Frontsoldaten vor.

*Karl-Friedrich Boeses* Bericht über eine Studienfahrt für Lehrkräfte geht auf den friedenspädagogischen Ansatz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Bezug auf den Ersten Weltkrieg und dessen Formen biografischen Lernens ein.

*Arthur Osinski* schreibt über die Gründung der II. Polnischen Republik und die geopolitischen Modelle, die der Neugründung Polens nach dem Ersten Weltkrieg zugrunde lagen.

*Kira Bartsch, Lea Guhlmann, Till Hovestadt, Stefan R. Schmid* und *Kristina Yanson*, Studierende, die an einem Seminar über „Erinnerungskulturen zum Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust“ in Polen teilgenommen haben, schreiben über ihre Eindrücke und Reflexionen. Die Veranstaltung war das erste von drei Seminaren in Polen, Belarus und Deutschland. Veranstalter\_innen waren die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim, die Geschichtswerkstatt Minsk, der Bayerische Jugendring und die Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien.

Wir danken allen Autor\_innen herzlich für ihre Beiträge.

Das nächste LaG-Magazin erscheint am 28. März. Es befasst sich mit dem Prager Frühling.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihre LaG-Redaktion

### „Europa, der Krieg und ich“

Von Hans-Dieter Heine

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen! Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.“<sup>1</sup> Diese von Jean-Claude Juncker formulierte Aufforderung aus dem Jahr 2008 hat in ihrer Bedeutung nichts verloren. „Die multiplen Krisen der Europäischen Union haben sich zu einer Situation verdichtet, in der der Status Quo der europäischen Integration und sogar der Fortbestand der Union zunehmend hinterfragt werden.“<sup>2</sup>

Ist das Friedensprojekt Europa angesichts nationalistischer und populistischer Entwicklungen, ja sogar militärischer Auseinandersetzungen auf unserem Kontinent in Gefahr? „Die Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg verblassen wie eine alte Feldpostkarte. Doch 100 Jahre nach dem großen Morden ist es Zeit, wieder an die Grundidee des Projektes Europas anzuknüpfen“<sup>3</sup>, so Georg Matthes. „Für die Verbreitung von Frieden, Versöhnung, Demokratie und *Menschenrechten* hat die EU 2012 den Friedensnobelpreis bekommen. Das norwegische Nobelkomitee begründete seine Entscheidung mit der stabilisierenden Rolle der EU bei der Umwandlung Europas von einem Kontinent der Kriege zu einem Kontinent des Friedens.“<sup>4</sup>

### 70 Jahre Frieden in Europa?

„70 Jahre Frieden in Europa – das erfolgreichste Produkt der Europäischen Gemeinschaft. Während unsere Väter, Großväter und Urgroßväter noch in den Krieg zogen, dürfen wir heute unseren europäischen Nachbarn vertrauen. Ein Krieg innerhalb der EU ist unvorstellbar, Ost- und Westeuropa sind vereint. Das gemeinsame Haus Europa sichert den Frieden. Noch im 20. Jahrhundert starben im Zweiten Weltkrieg mindestens 55 Millionen Menschen, das alte Europa brach zusammen. Heute leben über eine halbe Milliarde Europäer in Frieden und Freiheit – dank der EU“<sup>5</sup> – so kann man der Internetseite der deutschen Bundesregierung entnehmen.

Wir lesen aber auch über den Ukraine-Konflikt<sup>6</sup>, und wir wissen, dass mit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien eine Serie von Kriegen einherging. „Dabei handelt(e) es sich vor allem um den Kroatienkrieg zwischen 1991 und 1995 und den Bosnienkrieg zwischen 1992 und 1995.“<sup>7</sup> Zudem kennen wir die Weltkarte der Auslandseinsätze der Bundeswehr<sup>8</sup> und können uns regelmäßig über den aktuellen Stand im Internet unter [www.einsatz.bundeswehr.de](http://www.einsatz.bundeswehr.de) informieren.

### Gedenkstätte für Kriegstote der Bundeswehr

„Eine für Streitkräfte weltweit wohl einmalige Gedenkstätte ist am Standort des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr nahe Potsdam entstanden: der Wald der Erinnerung.“<sup>9</sup> Auf dem Gelände der Potsdamer Henning-von-Tresckow-Kaserne wurde

ein Ort geschaffen, der an die Bundeswehrangehörigen erinnert, die ihr Leben verloren haben. Der „Wald der Erinnerung“ bietet (...) einen Ort für individuelle Andacht und Trauer. Das Areal ist der interessierten Öffentlichkeit und Hinterbliebenen tagsüber im Passwechselverfahren zugänglich.“<sup>10</sup>

### Lotsenpunkte im europäischen Wald der Erinnerungen

Die Bildungsarbeit des Volksbundes will dialogisches Erinnern in Europa ermöglichen und so dazu beitragen, wertorientierte Lotsenpunkte der Europabildung im Wald der konkurrierenden Erinnerungskulturen zu definieren.

Kriegsgräberstätten konfrontieren uns mit den Folgen von Krieg und Gewalt. Sie sind für uns Mahnung aber auch Lernorte. Mit dem Schwerpunktthema „Europa, der Krieg und ich“ stellt sich der Volksbund als spezialisierter Träger politischer Jugendbildung seiner gesellschafts- und bildungspolitischen Verantwortung, mithilfe der Arbeit an Kriegsgräbern für die Folgen von Krieg und Gewalt zu sensibilisieren und Europabildung zu betreiben. Hierzu betreibt er eine eigene schulische und außerschulische Jugendarbeit und unterhält vier internationale Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten in Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland.

### Darum Europa!

Kommen wir zurück auf die eingangs zitierte Aufforderung von Jean-Claude Juncker: Was hat Europa mit Kriegsgräbern zu tun? Genauso gut könnte man fragen: Was hat

Frieden mit Kriegsgräbern zu tun? „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens“, sagte der Arzt und Humanist Albert Schweitzer. Das sind der Hintergrund, der Anlass und die Erklärung der Botschaft. „Darum Europa!“ Der Volksbund will zeigen, wohin Nationalismus und Chauvinismus führen können. Als Mitglied der Europäischen Bewegung setzt der Volksbund sich für Versöhnung und Frieden ein – gerade in Zeiten des wachsenden Populismus und unseliger nationalistischer Tendenzen, die Missgunst schüren und Minderheiten ausgrenzen.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. hat gemeinsam mit der Europäischen Bewegung Deutschland<sup>11</sup> seit Juni 2017 eine (Plakat-)Kampagne mit dem Titel „Darum Europa“<sup>12</sup> gestartet. Die Plakate waren im Juni und September 2017 bundesweit zu sehen. Inzwischen wurden die Plakate und ihre Botschaft von vielen anderen Organisationen, Bildungs- und Kultureinrichtungen übernommen. Das Motiv der Kriegsgräberstätte Ysselsteyn mit der Mahnung DARUM EUROPA wird von den Landesverbänden im Volksbund für die friedenspädagogische Arbeit genutzt, es hängt aber auch an und in Rathäusern.

### Europa-Begriff und historisch-politische Bildung

„Europa ist mehr als ein geographischer Begriff. Die europäische Dimension umschließt in all ihrer Vielfalt auch ein gemeinsames historisches Erbe und eine gemeinsame kulturelle Tradition. Die leidvollen

Erfahrungen zweier Weltkriege sowie die divergenten Entwicklungen in West- und in Osteuropa seit 1945 haben den Europäern Anlass gegeben, sich auf ihre gemeinsamen Grundlagen zu besinnen und im Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit neue Wege der Zusammenarbeit und Einigung, zu beschreiten, nicht zuletzt um Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden in Europa zu schaffen<sup>13</sup> – so lesen wir im Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) zur Europabildung.

### **Europäisches Bewusstsein als pädagogischer Auftrag**

Weiter heißt es in dem Beschluss: „Zur Erschließung der europäischen Dimension in Unterricht und Erziehung sollen grundsätzlich alle Fächer und Lernbereiche der Schule einen Beitrag leisten. Die Lehrpläne und Bildungspläne der Länder enthalten dazu in differenzierter Weise konkrete Ziele und Themen sowie Hinweise auf geeignete Lerninhalte, zweckmäßige Arbeitsformen und wünschenswerte Einstellungen.“<sup>14</sup> Die KMK verpflichtet weiterhin auf eine Auseinandersetzung mit europäischen Fragen in den Fächern Geschichte und Politische Bildung und zudem in Fächern mit geographischen, wirtschafts- und rechtskundlichen Inhalten<sup>15</sup> und präzisiert: „Dabei geht es im Fach Geschichte um die Herkunft der europäischen Völker und Staaten und die Ursprünge der ihren Weg bestimmenden politisch-sozialen, weltanschaulichen und religiösen Bewegungen, Machtkämpfe, Ideen und Kulturschöpfungen sowie um die Geschichte der europäischen Integration; in

der Fächergruppe der Politischen Bildung um die bestehenden und sich verändernden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Abläufe und Ordnungssysteme, ihre Werte, Normen und Realitäten.“<sup>16</sup>

### **Fazit und Gegenwartsbezug:**

### **Stärkung der politischen Bildung in Schule und Kinder- und Jugendarbeit notwendig**

„Ein gegenwartsbezogener Geschichtsunterricht fragt nach Phänomenen und Ereignissen aus der Vergangenheit in Bezug auf deren Ursachen, Bedeutung und Auswirkungen auf die Gegenwart und die Zukunft und stellt sie in Beziehung zu aktuellen Geschehnissen. Darüber hinaus erforscht er die Präsenz von Historie im gesamtgesellschaftlichen Rahmen und orientiert sich an den Erfahrungen und Bedürfnissen von Schülern.“<sup>17</sup>

Im 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung ist folgerichtig zu lesen, dass es einen wachsenden Bedarf an politischer Bildung im Jugend- und Erwachsenenalter gibt. „(...) Rechtspopulismus, Skepsis gegenüber der Demokratie, Vorbehalte gegenüber Rechtsstaat und Pressefreiheit, wachsende Komplexitäten im Gefolge von Globalisierung und dem Zusammenwachsen Europas, die neue Rolle der sozialen Medien im Bereich öffentlicher Meinungsbildungsprozesse (...)“<sup>18</sup> – mit diesen Stichworten wird diese Forderung im Bericht begründet.

Der Bundesausschuss politische Bildung e.V., in dem der Volksbund Mitglied ist, begrüßt, dass die Bundesregierung es als

### Literatur

gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet, „Jugendliche vor allem durch politische Bildung, Prävention und Partizipationsangebote für eine Teilhabe an der Demokratie zu begeistern“<sup>19</sup>. Als Kernherausforderungen an die Lebensphase Jugend werden drei Begriffe formuliert: Verselbstständigung; Selbstpositionierung; Qualifizierung.<sup>20</sup>

### Der Volksbund als Träger historisch-politischer Bildung

Der Volksbund fördert Begegnungen und historisch-politische Bildungsangebote an Kriegsgräberstätten. In seinen Workcamps und internationalen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten sowie vielfältigen Projekten im In- und Ausland regt er zur Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Ereignissen an. Hierbei sind die Schulen und Träger politischer Bildung wichtige Partner. Der Volksbund ermöglicht in Verbindung mit seinen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten und Jugendprojekten den Besuch europäischer Institutionen, er unterbreitet Angebote in der Lehraus- und -fortbildung.

In seiner Bildungsarbeit vermittelt der Volksbund die Werte von Menschenrechten, Demokratie und Frieden. Er setzt sich mit Extremismus, Nationalismus, Rassismus und willkürlicher Gewalt auseinander. Er trägt dazu bei, dass junge Menschen erinnern und Gedenken selbstständig gestalten. Sie erhalten Raum für verantwortliche Mitwirkung. Dies ist eine Voraussetzung für die Kriegsgräberfürsorge der Zukunft.

[1] Juncker, Jean-Claude. Rede zum Volkstrauertag am 16.11.2008 im Deutschen Bundestag. Internetquelle: [https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion/Landesverbaende/Niedersachsen/7\\_Volkstrauertag/Reden\\_u\\_Beitraege/vtt\\_2008\\_rede\\_jean-claude\\_juncker.pdf](https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion/Landesverbaende/Niedersachsen/7_Volkstrauertag/Reden_u_Beitraege/vtt_2008_rede_jean-claude_juncker.pdf) (12.2.2018).

[2] Die europäische Integration in der Krise: <https://www.swp-berlin.org/swp-themendossiers/europaeische-integration-in-der-krise/> (12.2.2018).

[3] Kommentar: Friedensprojekt Europa: <http://www.dw.com/de/kommentar-friedensprojekt-europa/a-41321298> (12.2.2018).

[4] Fragen und Antworten zu Frieden in Europa: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Europa/60-Jahre-Europa/2017-04-12-faq-frieden.html> (12.2.2018).

[5] Ebda: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Europa/60-Jahre-Europa/2017-04-12-faq-frieden.html> (12.2.2018).

[6] Nervenkrieg um die Ukraine: <https://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html> (12.2.2018).

[7] Jugoslawienkrieg. Antwort auf die zehn wichtigsten Fragen: <http://www.spiegel.de/einestages/jugoslawien-krieg-antworten-auf-die-wichtigsten-fragen-a-1099538.html> (12.2.2018).

[8] Auslandseinsätze der Bundeswehr: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verteidigungspolitik/243585/weltkarte-auslandseinsaetze> (12.2.2018).

[9] Neue Gedenkstätte der Bundeswehr bei Potsdam. „Wald der Erinnerung“: <http://www.tagesspiegel.de/politik/neue-gedenkstaette-der-bundeswehr-bei-potsdam-wald-der-erinnerung/10985462.html> (12.2.2018).

[10] Ebda..

[11] Netzwerk Europapolitik in Deutschland: <https://www.netzwerk-ebd.de/> (12.2.2018).

[12] Darum Europa! Kriegsgräber mahnen – Plakatkampagne des Volksbundes an über 1.200 Standorten: <http://www.volksbund.de/meldungen/meldungen-detail/artikel/darum-europa.html> (12.2.2018).

[13] Europabildung in der Schule. Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1978/1978\\_06\\_08\\_Europabildung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1978/1978_06_08_Europabildung.pdf) (12.2.2018).

[14] Ebda., S. 7.

[15] Vgl. Ebda., S. 7.

[16] Ebda., S. 8.

[17] E-Tutorium Geschichtsdidaktik: <http://gd.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/1012> (12.2.2018).

[18] 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung: <https://www.bmfsfj.de/SharedDocs/DE/PresseUndMedien/Pressemitteilungen/2017/1707/17070715kjber.html> (12.2.2018).

[www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf), S. 425.

[19] Ebda., S. 14.

[20] Stellungnahme des Bundesausschusses Politische Bildung (bap) e.V. zum Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland: <http://www.bap-politischebildung.de/wp-content/uploads/2017/05/bap-Stellungnahme-zum-15.-KJB.pdf> (12.2.2018).

### Über den Autor:

Hans-Dieter Heine ist Diplom-Pädagoge und arbeitet als Referatsleiter Jugend- und Bildungsarbeit beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

### „Jüdische Frontsoldaten – zwischen Zugehörigkeit und Ausgrenzung“. Ein Überblick

Von Anne-Susann Schanner

Der erste globale Konflikt des 20. Jahrhunderts veränderte durch den industriellen und technischen Fortschritt alle bisher geltenden Werte. Mit seiner Brutalität, den Millionen Opfern und Verwundeten, der Zahl der beteiligten Länder und seinen politischen Folgen stellte der vier Jahre währende Krieg alles bis dahin Gewesene in den Schatten. Er stellte eine Zäsur mit tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und Auswirkungen auf ganz Europa dar.

2018 jährt sich das Ende des Ersten Weltkrieges zum einhundertsten Mal. Lange Zeit stand die Erinnerung an diesen Krieg in Deutschland im Schatten des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Verbrechen. Ein Jahrhundert nach den Ereignissen des Ersten Weltkrieges fällt es schwer, die dramatischen Veränderungen in den Lebensumständen der Menschen nachzuvollziehen. Da keine Zeitzeug\_innen mehr berichten können, droht er im kollektiven Gedächtnis immer mehr zu verblassen. Wer weiß heute, dass etwa 100.000 deutsche Juden, mehr als 17% der damaligen jüdischen Bevölkerung, für das Deutsche Reich in den Krieg zogen – nicht selten freiwillig? Was ist bekannt über den Antisemitismus, die Ausgrenzung und die Diskriminierung jüdischer Soldaten – in der Gesellschaft und im Heer?

### „Burgfrieden“

Wie ihre christlichen und atheistischen Mitbürger\_innen wurden Jüdinnen und Juden 1914 von einem patriotischen Taumel erfasst und fielen in die allgemeine Kriegsbegeisterung mit ein. Kurz nach Kriegsbeginn pflegte man das Ideal des „Burgfriedens“ zwischen den politischen, sozialen und konfessionellen Lagern. „Ich kenne (...) keine Konfessionen mehr; wir sind heute alle deutsche Brüder und nur noch deutsche Brüder“, verkündete Kaiser Wilhelm II. am 1. August 1914 bei seiner zweiten Balkonrede. Ein Großteil der deutschen Jüdinnen und Juden glaubte daran, dass sich diese Aussage bewahrheiten und der Krieg die gesellschaftlichen Grenzen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen verwischen würden. Denn trotz rechtlicher Gleichstellung und Assimilierung der jüdischen Bevölkerung, hatte sich im Deutschen Reich ein latenter Antisemitismus breit gemacht. Die jüdischen Soldaten hofften, durch den Kriegseinsatz endlich Anerkennung und Gleichberechtigung zu finden. Sie wollten ihre Loyalität und Zugehörigkeit zum deutschen Volk, ihren Patriotismus und ihre Opferbereitschaft beweisen – etwa jeder Zehnte bezahlte dafür mit dem Leben.

### „Juden zählen“

Das Ideal des „Burgfriedens“ sollte nicht lange währen. Je länger der Krieg andauerte, die deutschen Anfangserfolge abebbten, die Opferzahlen stiegen und sich in der Heimat die Versorgungslage verschlechterte, desto mehr hetzten rechtsnationale Verbände

und Parteien gegen jüdische Männer. Man stellte ihre Loyalität in Frage und warf ihnen vor, sich vor dem Militärdienst an der Front zu drücken. In der sogenannten „Juden-zählung“, auf Anweisung des preußischen Kriegsministeriums von 1916, fand der Antisemitismus einen ersten Höhepunkt. Für die jüdischen Soldaten war dieser Vorwurf der Drückebergerei ein Affront. Das Ergebnis der Zählung wurde nicht veröffentlicht, es lieferte keinerlei Beweise für das Vorurteil.

### „Dolchstoßlegende“

Als die deutsche Niederlage absehbar wurde, versuchten Militärs und verantwortliche Politiker, die Schuld von sich zu schieben. Die Propaganda, die Juden und Jüdinnen zu Sündenböcken machte und darauf abzielte, sie für die Misserfolge verantwortlich zu machen und als Drückeberger, Saboteure und Kriegsgewinnler zu denunzieren, verstärkte sich zunehmend. Die ihnen unterstellte Unterstützung, sogar die maßgebliche Leitung einer gegen Deutschland gerichteten internationalen Verschwörung, stellte für viele deutsche Juden den schmerzlichsten Angriff dar.

In der historischen Forschung wird die Legende als Geschichtsfälschung und Rechtfertigung der militärischen und nationalkonservativen Eliten des Kaiserreichs bewertet. Die zugewiesene Schuld am verlorenen Krieg war der Auftakt zum Heranwachsen des Antisemitismus in der Gesellschaft, der letztlich im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust endete.

### Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Die feindlichen Akte gegen jüdische Soldaten und Bevölkerung, ließ die Hoffnung sterben, dass die Juden im gemeinsamen Kampf für das Vaterland volle Anerkennung in der Gesellschaft erreicht hätten und erreichen würden. Der 1920 als Reaktion auf die antisemitischen Verleumdungskampagnen gegründete Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) machte es sich zur Aufgabe über den Einsatz jüdischer Soldaten im Krieg zu informieren, die Kriegsteilnehmer zu ehren und der gefallenen Soldaten zu erinnern. Gut die Hälfte der überlebenden jüdischen Frontkämpfer trat dem Bund bei. Der RjF war neben dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens die zweitgrößte jüdische Organisation in der Weimarer Republik.

Mit dem Pogrom vom 9. November 1938 stellte der RjF seine Tätigkeit ein. So sehr sich die jüdischen Soldaten im Krieg auch bewährt haben mochten, sie konnten sich dem Zugriff des nationalsozialistischen Regimes nicht entziehen und wurden letztlich zu Opfern einer verbrecherischen Ideologie. Weder die Tatsache, dass etwa 12.000 jüdische Soldaten auf deutscher Seite gefallen waren, noch die Listen der 30.000 Tapferkeitsmedaillen, der 900 Ritter des Eisernen Kreuzes Erster Klasse und der 17.000 Träger des Eisernen Kreuzes Zweiter Klasse sowie 23.000 Beförderungen halfen, den Verbrechen der Nationalsozialisten zu entkommen.

### **Bildungspaket zum Ersten Weltkrieg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.**

Anlässlich zum Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren wurden für das bereits bestehende Bildungspaket „14/18 – Mitten in Europa“ des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zwei pädagogische Ergänzungsmodule konzipiert, die den Blick auf das Kriegsende und kurz danach richten und Anregungen für den Unterricht und Projekte geben sollen.

Eines der Module hat den Umgang mit jüdischen Frontsoldaten, deren Zugehörigkeit und Ausgrenzung zum Thema. Dabei werden die oben aufgeführten einschlägigen Ereignisse wie „Burgfrieden“, „Judenzählung“ und „Dolchstoßlegende“ und „RjF“ aufgegriffen, um mittels Quellenarbeit die Vorurteile gegen Jüdinnen und Juden und besonders gegen die jüdischen Weltkriegsteilnehmer herauszuarbeiten. Schüler\_innen haben die Möglichkeit, diese speziellen historischen Ereignisse in den Kontext der politischen und sozialen Situation der Kriegs- und Nachkriegszeit einzuordnen und mit der Entwicklung des Antisemitismus im Ersten Weltkrieg und kurz danach zu verbinden. Neben Propaganda-Karikaturen, Gedichten und Einzelschicksalen bieten die Arbeitsblätter allgemeine Informationen zum Thema sowie Frage- und Aufgabenstellungen für den Unterricht. Das Modul kann als Überblick und Einleitung genutzt werden, um das Wissen über jüdisches Leben in Deutschland vor 1933 zu erweitern und um weiterführend gegen Ausgrenzungsprozesse

zu sensibilisieren und über Identität nachzudenken.

In einem zweiten Modul wird das Thema der „Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkrieges“ aufgegriffen. Der Erste Weltkrieg brachte neuartige Formen im Umgang mit Tod und Trauer hervor, vor allem die der mythisierten Verklärung des Massensterbens mittels Kriegerdenkmäler. Diese lassen zeitgenössische Perspektiven auf Krieg und Kriegstod greifbar werden. Zudem existieren sie in fast jedem Ort, meist jedoch unbeachtet und vergessen. Dabei bieten die Denkmäler die Möglichkeit, die große Geschichte an lokalen oder regionalen Beispielen zu illustrieren und zu konkretisieren.

Bei tiefer gehender Recherche bietet sich auch die Möglichkeit, beide Module miteinander zu verbinden und anhand von Kriegerdenkmälern den Umgang mit der Erinnerung an jüdischen Frontsoldaten während des Dritten Reiches zu diskutieren: Die Nationalsozialisten setzten alles daran, das Andenken an die gefallenen jüdischen Soldaten auszulöschen. Dies beinhaltete auch das nachträgliche Entfernen ihrer Namen von sogenannten Ehrenmälern und Gedenksteinen.

Das Bildungspaket „14/18 – Mitten in Europa“ wurde bereits 2014 konzipiert und beinhaltet eine Ausstellung, welche in sechs Themenkreisen u.a. Schicksale der Soldaten und der Bevölkerung an der „Heimatfront“, die politische Neuordnung der Zwischenkriegsjahre sowie den Weg in eine neue europäische Einigung darstellt. Diverse Arbeitsblät-

ter zur Ausstellung helfen Schüler\_innen, Inhalte zu erschließen sowie Einzelaspekte zu vertiefen.

Die umfangreiche pädagogische Handreichung bietet, neben historischen Hintergrundinformationen zum Ersten Weltkrieg, Unterrichtsmaterialien, die die Auseinandersetzung mit dem Thema vertiefen.

Einen weiteren Zugang für Schüler\_innen, der ein besseres Einordnen und Verstehen der Zusammenhänge und Folgen des Ersten Weltkrieges ermöglicht, bietet die Lernapp „Lost Generation“. Hier können Schüler\_innen in insgesamt fünf Biografien Jugendlicher und junger Erwachsener – darunter der Soldat und Feldrabbiner Ezechiel Haggall - zur Zeit des Ersten Weltkrieges eintauchen.

Die Module zu den Themen Kriegerdenkmäler und jüdische Frontsoldaten stehen ab Mai als [pdf-Datei frei zum Download](#) bereit.

Das Bildungspaket zum Ersten Weltkrieg ist über [schule@volksbund.de](mailto:schule@volksbund.de) sowie über die einzelnen Landesverbände des Volksbundes bestellbar.

### Literatur

Berger, Michael: Für Kaiser, Reich und Vaterland: Jüdische Soldaten. Eine Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute. Zürich 2015.

Hank, Sabine; Simon. Hermann: „Bis der Krieg uns lehrt, was der Friede bedeutet.“ Das Ehrenfeld für die jüdischen Gefallenen des Weltkrieges auf dem Friedhof der Berliner Jüdischen Gemeinde. Berlin 2004.

Dr. Käppner, Joachim; Wetzel, Jakob (Hg.): Menschen im Krieg: Europas Katastrophe 1914-1918. o.O. 2014.

Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten“: die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Frankfurt am Main 2007.

Sieg, Ulrich: Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg: Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe. Berlin 2008.

Über die Autorin:

Anne-Susann Schanner ist Historikerin und Bildungsreferentin des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. im Landesverband Berlin.

### Reisebericht einer Lehrer\_innenstudienfahrt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Frankreich

Von Karl-Friedrich Boese

Im Herbst 2017 führte der Bezirksverband Lüneburg/Stade des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) eine Studienfahrt für Lehrkräfte als Fortbildungsmaßnahme in Zusammenarbeit mit der Landesschulbehörde nach Frankreich durch. Schwerpunkte der Fahrt waren die friedenspädagogischen Angebote des Volksbundes in Bezug auf das Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkrieges im Kontext der deutsch-französischen Geschichte. Der VDK bietet solche Studienfahrten mit dem Ziel an, Lehrkräfte von der Sinnhaftigkeit seiner pädagogischen Friedensarbeit zu überzeugen und zu motivieren mit ihren Schüler\_innen ähnliche Fahrten an die historischen Schauplätze zu unternehmen. Dabei hat die Auseinandersetzung mit einzelnen Kriegsbiografien Priorität gegenüber einer anonymisierten Geschichtsvermittlung, bei der nur reine Opferzahlen Gegenstand der Betrachtung sind. Junge Menschen sollen so motiviert werden, sich selbst für den Erhalt des Friedens zu engagieren. Da die unmittelbare Erlebnisgeneration von Krieg und Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung bald nicht mehr als Zeitzeuge zur Verfügung stehen wird, erhalten Kriegsgräber und Gedenkstätten als außerschulische Lernorte für die Schulen ein besonderes Gewicht. Im Fall des Ersten Weltkrieges ist die Zeitzeu-

genschaft der Erlebnisgeneration bereits ohnehin nicht mehr gegeben.

### Das Einzelschicksal – Wegbereiter eines tieferen Geschichtsverständnisses

*„Hilse und Lustig (Kopfschüsse) morgens gestorben. Auch den andern geht es zum Teil betrüblich schlecht. Die nächsten Todeskandidaten werden Franke, Paltke und Fenker sein.“*

Diese Sätze schrieb der 38-jährige Stabsarzt Dr. med. Alfred Bauer am 19.05.1916 in sein Tagebuch. Damals war es ein routinemäßiger Eintrag um das tägliche Erleben von Verwundung und Tod festzuhalten. Gut 100 Jahre später berühren diese Worte die Teilnehmer\_innen der Studienfahrt des VDK zu ausgewählten Stätten des Ersten Weltkrieges. An diesem kühlen Herbstmorgen haben sich 27 Lehrer\_innen auf dem deutschen Soldatenfriedhof Romagne-sous-les-Côtes/Meuse, ca. 25 km nördlich von Verdun eingefunden, um sich mit dem Schicksal deutscher Frontsoldaten im Jahre 1916 zu befassen. In der Vorbereitung der Fahrt haben sich die Organisatoren bewusst für den Besuch dieses Friedhofs entschlossen. Hier wissen wir dank der Tagebuchaufzeichnungen von Dr. Bauer und seinen Statistiken mehr über die Toten: Wann sind sie ins Lazarett eingeliefert worden? Die Art der Verwundung und die ergriffenen medizinischen Maßnahmen sind bekannt. Wie lange haben sie im Lazarett überlebt? Im Fall der beiden oben genannten Soldaten Hilse und Lustig waren es sieben Tage. Dieses Mehr an In-

formationen lässt vor dem geistigen Auge der Teilnehmer Bilder entstehen, die einen tieferen Zugang zum Schicksal einzelner Frontsoldaten ermöglichen.

### Die Nutzung zeithistorischer Quellen als pädagogische Ressource

Dieses tiefe Eintauchen in das Leid und Sterben einzelner Kriegsteilnehmer ist möglich geworden, weil der Enkel Dr. Bauers die Tagebuchaufzeichnungen sowie sonstige Unterlagen nebst Originalfotos dem Volksbund zur Verfügung gestellt hat. Sein Großvater hat im Frühjahr 1916 ca. zwei Kilometer östlich der Ortschaft Romagne-sous-les-Côtes ein Feldlazarett, „Deutscheck“ genannt, aufgebaut und betrieben. In tiefem Kontrast dazu stehen die Schilderungen seines Vaters wiederum, der als junger Artillerieleutnant an den Kämpfen um das Fort Douaumont bei Verdun teilnahm. Seine Erlebnisse schilderte er später in einem Beitrag für eine Schweizer Militärzeitung. Die folgende Passage beschreibt den Ablauf einer Postenablösung im Fort Douaumont: *„...jetzt kommt die Hauptarbeit des Anmarsches, der vom Gegner eingesehene Marsch bis ins Fort. [...] Schnell sausen wir vorwärts und sind gerade oben auf dem Fort beim Durchklettern der 42 und 30,5 cm Trichter, als eine Feldbatterie aus Richtung Fort Souville anfängt, den Südeingang des Forts, durch den wir herein müssen, zu beschießen. [...] Schnell wird unser Gepäck gleichmäßig auf uns drei verteilt und kaum ist der nächste Schuß eingeschlagen, da spritze ich los wie ein gehetzter Hase und bin gerade im finsternen Eingang, als es hinter mir wieder*

*höchst unangenehm kracht. Kurz darauf sind meine zwei Fernsprecher auch glücklich im Fort und nun tappen wir durch die dunklen Fortgänge, in denen das Wasser stellenweise fußhoch steht, zu unserem Artilleristen-Zimmer, einer großen Kasematte. Mein Vorgänger wartet schon sehnsüchtig auf mich, denn fünf Tage Fortbeobachter sind eine harte Zeit. Schnell bin ich über alles orientiert und ist die Übergabe an mich erledigt.“*

Auch dieser Bericht eines Augenzeugen lässt in der Vorstellung der Studienfahrtteilnehmer\_innen lebendige Bilder entstehen, wenn sie am Nachmittag das Fort besichtigen.

### Veränderungen in der deutsch-französischen Erinnerungskultur

Weitere Stationen unserer Führung waren das 1916 völlig zerstörte und nicht wieder aufgebaute Dorf Fleury und das Beinhaus. Außerdem stand ein Besuch des anlässlich des 100-jährigen Gedenkens an die Schlacht um Verdun 2016 völlig neu konzipierte und erweiterte Mémorial de Verdun (Weltkriegsmuseum) auf dem Programm. Nicht nur das historische Erinnern war Zweck des Besuchs dieser Stätten, sondern auch der didaktische Transfer in die Gegenwart sollte deutlich gemacht werden. Zwei Beispiele, an denen der Aussöhnungsprozess der ehemaligen Kriegsgegner Deutschland und Frankreich besonders deutlich wird, seien hier genannt. So weht auf dem Fort Douaumont seit 2016, als sich die deutsche Bundeskanzlerin und der französische Staatspräsident

dort trafen, neben der französischen auch die deutsche und die Europaflagge. Letztere kann als Symbol der Überwindung rein nationaler Geschichtsbetrachtung und als Indiz dafür gedeutet werden, dass die Staaten aus der Geschichte sichtbare Lehren gezogen haben. Der VDK hat diesen Gedanken übrigens in seiner 2017 in mehreren großen deutschen Städten gestarteten Plakataktion „*Darum Europa*“ aufgegriffen.

Ein zweites Beispiel, an dem der Versöhnungsgedanke deutlich wird, ist das 1920 in Auftrag gegebene und 1932 offiziell eingeweihte Beinhaus, das als zentrale Begräbnisstätte für alle in der Schlacht um Verdun nicht identifizierbaren Gefallenen errichtet wurde. Im Innern des Beinhauses sind an den Wänden und Decken Steinplatten angebracht, auf denen die Namen vermisster oder gefallener französischer Soldaten eingemeißelt sind. Die Platten wurden von Angehörigen der Soldaten gestiftet. Seit Februar 2014 ist dort auch der Name des deutschen Soldaten Peter Freundl (gefallen am 28. Mai 1916, Bayerisches 12. Infanterieregiment) auf einem Bogen des Beinhauses eingraviert. Bis dahin war diese Ehrung nur französischen Soldaten vorbehalten. Seit dem gemeinsamen Besuch des Beinhauses von Angela Merkel und François Hollande im Mai 2016 macht die folgende Deckeninschrift die Tiefe der Aussöhnung beider Völker, verbunden mit einer Mahnung an die Folgegenerationen deutlich: *„Hier liegen gemeinsam die Gebeine von 130.000 französischen und deutschen Soldaten, die auf dem Schlachtfeld von Verdun gefallen*

*sind. Lasst uns niemals dieses Grauen vergessen.“*

### **Das Davor und Danach – Die geschichtliche Einordnung des Ersten Weltkrieges**

Der thematische Schwerpunkt der Studienfahrt lag eindeutig auf dem Ersten Weltkrieg, wenngleich dieser nicht völlig losgelöst von historischen Ereignissen im Vorfeld und im Nachgang betrachtet werden sollte. So war mit einem Besuch der Denkmallandschaft von Woerth / Froeschwiller im Elsass dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 ebenfalls ein Programmpunkt gewidmet. Hier besteht die Möglichkeit, rund 80 Kriegerdenkmäler zu erkunden, die von landsmannschaftlichen Veteranenverbänden bzw. vaterländischen Vereinen als Symbol des Sieges errichtet wurden, in dessen Folge es zur deutschen Reichsgründung kam. Die Region bot auch die Gelegenheit einen kurzen Blick auf den nur 21 Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges beginnenden Zweiten Weltkrieg, der ohne den Ersten wohl kaum stattgefunden hätte, zu werfen. In Niederbronn-les-Bains betreibt der VDK eine seiner insgesamt vier Jugendbegegnungsstätten. Dort können Schulklassen und Jugendgruppen sowie junge Erwachsene friedenspädagogische Angebote buchen und Pflegedienste auf der in unmittelbarer Nähe gelegenen deutschen Kriegsgräberstätte des Zweiten Weltkrieges verrichten. Zum pädagogischen Angebot gehört auch die Dauerausstellung „*Destins de Guerre*“, die ausgewählte Kriegsbiografien, von Tätern und Opfern, aus der Zeit natio-

nalsozialistischer Herrschaft in den Mittelpunkt stellt.

### Nachhaltigkeit in der historischen Bildung

Zum Ende der Fahrt wurden die Teilnehmer\_innen gebeten, ein Feedback abzugeben. Das folgende Statement eines Teilnehmers spricht für die pädagogische Wirksamkeit des einzelbiografischen Ansatzes in der Vermittlung geschichtlicher Ereignisse. *„Ich wollte immer nach Verdun. [...] Verdun sollte man ohne patriotische oder Schuldgefühle sehen. Nur mit einem gewissen Abstand kann man verstehen, warum der Friede so wichtig ist und was Europa wirklich bedeutet. Diese Fahrt ist für mich sowohl lehrreich als auch emotional gewesen.“*

Wenn es methodisch-didaktisch gelingt, neben der reinen Vermittlung von Sachinformationen auch die jeweils situativ handelnden Individuen erkennbar werden zu lassen, werden die Empfänger\_innen gleichermaßen auf der kognitiven und emotionalen Ebene angesprochen. Dieses kann die Nachhaltigkeit derartiger Vermittlungsprozesse entscheidend erhöhen.

### Link

Der Film *„The World Remembers“* schildert die Fahrt einer Schulklasse aus Baden-Württemberg nach Verdun und die Nutzung von Kriegsgräberstätten als pädagogische Ressource.

#### Über den Autor:

Karl-Friedrich Boese ist Geschichtslehrer und arbeitet seit dem 1. März 2017 als Bildungsreferent für den Bezirksverband Lüneburg-Stade des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

### 100 Jahre Polnische Unabhängigkeit. Die geopolitischen Modelle von Roman Dmowski und Józef Piłsudski

Von Arthur Osinski

Am 11. November jährt sich die Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit nach 123 Jahren Besatzung zum hundertsten Mal. Die Genese des nach dem ersten Weltkrieg wieder entstandenen polnischen Staates wurde durch zwei Staatsmänner dieser Zeit bestimmt. Roman Dmowski und Józef Piłsudski zählen bis heute zu den bedeutendsten Politikern dieser Zeit. Sie waren Vertreter verschiedener politischer Lager und Verfechter unterschiedlicher geopolitischer Modelle eines zukünftigen, unabhängigen polnischen Staates.

#### Zwei Staatsmänner, zwei Staatsideen

In den neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts nahmen die politischen Programme und Bewegungen in dem von den drei Teilungsmächten besetzten Polen langsam Gestalt an. Am schnellsten geschah dies bei den Sozialisten. Ihre Vertreter aus dem von Russland besetzten Teil kamen 1892 in Paris zusammen, um einen Entwurf des Zukunftsprogramms der „Polnischen Sozialistischen Partei“ (PPS) zu verabschieden. Dabei beschlossen sie die Vereinigung aller sozialistischen Gruppierungen, deren Ziel ein unabhängiger und demokratischer polnischer Staat war. Als Organisator und Anführer dieser Bewegung schob sich Józef Piłsudski an die Spitze. Dem „Unabhängig-

keitssozialismus“ der PPS gegenüber waren jedoch nicht alle Sozialisten positiv eingestellt, manche begegneten diesem sogar mit Kritik. Diese standen unter dem Einfluss von Róża Luksemburg, die den Marxismus übernational definierte und die nationale Problematik nur auf die Erhaltung der eigenen Kultur beschränkte. Dies führte 1899 zur Entstehung der Partei "Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens", unter der Leitung von Feliks Dzierżyński.

Im Jahr 1893 kristallisierte sich auch eine nationale Orientierung im heraus. Sie führte zur Entstehung der Bewegung der "Polnischen Liga", aus der die "Nationale Liga" hervorging. Diese führte zur Entstehung des National-Demokratischen Lagers (die *Endecja*), einem konservativen, nationalistischen und antisemitischen Lager. Die größte Rolle bei diesem Prozess spielte Roman Dmowski. Dieser opponierte offen gegen die sozialistischen Bewegungen.

Um die Jahrhundertwende gewann neben der rein politischen immer mehr die geopolitische Ausrichtung eines zukünftigen polnischen Staates an Bedeutung.

#### Das geopolitische Modell von Roman Dmowski

Dmowski gilt als Gründer und Chefideologe des nationalen Lagers. In seiner 1903 veröffentlichten Publikation "Die Gedanken eines modernen Polen" sprach er sich gegen weitere Aufstände aus, da er keine Chancen in einem bewaffneten Kampf der Polen gegen die Teilungsmächte sah. Er rief jedoch in Manifesten zu Demonstrationen gegen

die drei Besatzer auf und mahnte, sich nicht mit dem Schicksal der Teilung abzufinden. Die Endecja sympathisierte offen mit dem Panslavismus, jedoch nur, weil dieser zur Zerstörung der bestehenden europäischen Ordnung hätte führen können, die wiederum – so die Hoffnung – zur Entstehung eines polnischen Staates führen sollte. Die Bestrebungen zur Schaffung eines unabhängigen Polens sah Dmowski eher an der Seite des russischen Vielvölkerstaates, den er als die schwächste und labilste Teilungsmacht ansah.

Die stark rechts orientierte Endecja warb offen für die Polonisierung der Ukrainer, Weißrussen und Litauer auf dem Gebiet eines künftigen polnischen Staates. Darüber hinaus zeigte das Programm der Endecja offene antidemokratische Tendenzen. Dmowskis Ideologie stand für vieles Negative des überall neuaufgekommenen nationalen Egoismus, wie für die Unterdrückung von Minderheiten, den in Europa hoffähig gewordenen Antisemitismus und den offenen Antagonismus gegenüber linken Parteien.

### Das geopolitische Modell von Józef Piłsudski

Als sich Piłsudski im Rahmen der Internationale im Juli 1896 in London mit Karl Liebknecht traf, sprach er mit ihm über die „polnische Frage“. Liebknecht sah ein zukünftiges autonomes Polen sich weit nach Osten erstrecken, jedoch ohne den preußischen Teil, in dem man aber der polnischen Bevölkerung mehr Autonomie einräumen

wollte. Das Konzept der westlichen Grenzziehung gefiel Piłsudski zwar nicht, die Pläne des sich weit nach Osten erstreckenden Staates und die antirussischen Akzente der deutschen Sozialisten haben ihn jedoch positiv gestimmt. Die Antwort auf Dmowskis prorussische, zur Unabhängigkeit Polens führende, Konzeption war nach Piłsudski nur durch eine Loslösung aus dem russischen Imperium zu erreichen. Dies war für ihn am wahrscheinlichsten durch eine Niederlage Russlands gegen die Mittelmächte. Als einen strategischen Partner, um seine Ziele zu erreichen, schien ihm nur Österreich-Ungarn geeignet, da er dort die größten Chancen für Polen sah, sich später loszulösen. Das hätte aber zuvor zu einem Dreibund Österreich-Ungarn-Polen geführt. Piłsudskis geopolitisches Modell eines künftigen unabhängigen Staates beinhaltete eine föderative, multiethnische Konzeption, wie die der I. Polnischen Republik, in der viele Völker friedlich nebeneinander lebten. Er verkörperte genau das Gegenteil dessen, was Dmowski propagierte.

### Die Erlangung der Unabhängigkeit

Um das Jahr 1908 skizzierte sich auf dem alten Kontinent allmählich ein neues Bild der internationalen Kräfteverhältnisse heraus. Die Annexion von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn führte zu einem noch größeren Antagonismus zwischen Moskau und Wien. Hinter Wien stand Berlin, auf der anderen Seite bildete sich die „Entente cordiale“, die Allianz Paris-London-Moskau. Als am ersten August 1914 das deutsche Kaiserreich Russland den Krieg

erklärte, expandierte aus einem lokalen Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ein gesamteuropäischer, der zum I. Weltkrieg führte.

Polen konnte das Machtvakuum, das nach dem I. Weltkrieg entstanden war, erfolgreich ausnutzen. Pilsudskis Föderationspläne eines großen polnischen Staates waren jedoch nicht realisierbar. Es fehlte an Partnern, denn der Antagonismus zu fast allen Nachbarn war aufgrund der Grenzstreitigkeiten und der unüberwindbaren nationalen Egoismen noch größer geworden. Die multiethnische Bevölkerung der II. Polnischen Republik war nur schwer miteinander zu versöhnen. Ein Drittel gehörte den Minderheiten an. Dazu kam noch der Wahlsieg des nationalen Lagers im Nachkriegspolen, der ein Zusammenleben der verschiedenen Ethnien in Polen zusätzlich erschwerte. Die verbliebenen Deutschen dachten an ihre verlorene Eliterolle, die sie einmal im alten polnischen Besatzungsteil ausgeübt hatten und sehnten sich nach einer Wiedereingliederung an Deutschland. Die polnischen Ukrainer\_innen dachten an eine Autonomie und Eigenstaatlichkeit. Die von den polnischen Großgrundbesitzern ausgebeutete weißrussische Minderheit sehnte sich nach einer Verstaatlichung des Bodens, wie in der Sowjetunion. Nur die jüdische Bevölkerung war größtenteils dazu bereit mit den Polen friedlich zusammenzuleben, obwohl die Politik der nationalistischen Endecja ihnen gegenüber offen antisemitisch eingestellt war. Im Mai 1926 putschte sich Pilsudski an die Macht und bekämpfte mit seiner "Sanacja-

Bewegung" offen die Endecja. Die innenpolitischen Probleme des jungen Staates wären vielleicht noch zu bewältigen gewesen, die außenpolitische Isolation jedoch, resultierend aus den Grenzstreitigkeiten mit fast allen Nachbarn, stellte ein viel gravierenderes Problem für die Zukunft der II. Polnischen Republik dar. Polens einziger Verbündeter war Frankreich, das sich jedoch 1933 nicht an einem Präventivkrieg gegen die Nationalsozialisten in Deutschland beteiligen wollte. Obwohl ein Einmarsch der polnischen Armee in Deutschland mit seinem damals auf 100.000 Soldaten limitiertem Heer kein großes Unterfangen gewesen wäre, wollte Pilsudski nicht noch isolierter dastehen. Im Nachhinein hat sich dies als fatal erwiesen, Polen wurde 1939 zum vierten Mal geteilt.

Über den Autor:

Arthur Osinski ist Kulturhistoriker  
und Gedenkstättenpädagoge.

### Erinnerungskulturen? Was ist denn das genau?

Von Kira Bartsch, Lea Guhlmann, Till Hovestadt, Stefan R. Schmid und Kristina Yanson

Vor dieser Frage standen wir, eine Gruppe von Studierenden aus Leipzig und Halle im Dezember letzten Jahres. Wir hatten uns dazu entschlossen an dem Seminar „Erinnerungskulturen zum Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust“ in Polen teilzunehmen. Eine internationale Jugendbegegnung mit Teilnehmer\_innen aus Belarus, Polen und Deutschland sollte es werden - wie spannend! Zwei weitere Seminare sollten folgen - mit dem Ziel eine gemeinsame Publikation aus dem Projekt entstehen zu lassen. „Was für eine Chance!“, stimmten wir angehenden Geisteswissenschaftler\_innen aus Mitteldeutschland uns gegenseitig zu und stiegen in den Zug nach Oświęcim.

### Rückblende und Kommunikationsschwierigkeiten

Inzwischen ist es Januar 2018 und wir versuchen neben Prüfungsstress und Unialltag Gelegenheit dazu zu finden das Seminar Revue passieren zu lassen. Gar nicht so leicht! Schließlich gibt es in unserer Sechsergruppe so viele verschiedene Eindrücke zu verarbeiten. Wie und wo fängt mensch da am besten an?

Vielleicht ganz am Anfang: Unser einwöchiges Seminar begann in der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim. An einem Sonntagabend lernten sich die Teilnehmer\_innen nach langer Reise endlich kennen.

Schnell wurde klar, dass dieser Workshop insbesondere für die Initiator\_innen eine Herzensangelegenheit ist. Sie sprachen davon, dass es die Zivilgesellschaft war, die erste Annäherungen zwischen den Völkern nach dem Krieg ermöglichte. Bevor es bei uns zu Annäherungen kommen konnte, mussten zunächst einige Grundregeln festgelegt werden. Abseits der Frage, wie wir am besten kommunizieren sollten, wurde auch schnell deutlich, wie oft wir von ganz unterschiedlichen Dingen sprachen, ohne es überhaupt zu merken. Es mussten also Definitionen her. Irgendwann schwirrten uns jedoch allen von Begriffen wie „Erinnerungskultur“ und „Kollektivgedächtnis“ die Köpfe. Aber so merkwürdig all diese Theorien und Konstrukte auch wirken mochten, wir brauchten sie um uns gemeinsam verständigen zu können.

### Die ersten Tage in Oświęcim – Realität prallt auf Unvorstellbares

Also: Erinnerungskulturen? Ein großer, wissenschaftlicher Begriff, an den wir uns bis jetzt nicht ganz herantrauen. Wir sprechen deshalb im Folgenden zunächst von Erinnerungsformen, die wir beobachtet haben. Wir wollen dabei besonders auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den „Ländergruppen“ eingehen. Schauen, ob sich unsere Art und Weise der Erinnerung an den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg im Laufe des Seminars verändert hat. Schließlich war es für viele von uns der erste Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz. Ein Besuch den wir mit nervöser Spannung erwarteten.

In den ehemaligen Konzentrationslagern waren wir zwar zusammen, aber in Gedanken war jede\_r allein. Im Schweigen blieben die Fragen hängen, vielleicht weil es kein Verstehen gab, kein Nachvollziehen und keine Erklärung zu dem Schrecken, der uns umgab. Ob es das überhaupt je geben wird? Immer wieder schossen uns Fragen durch die Köpfe: Was darf ich an diesem Ort denken, sagen und tun? An bedeutsamen Orten innerhalb der Lager, wie den Verbrennungsanlagen, wurde immer wieder um kurze Momente des Schweigens gebeten. Auch sonst wurde nicht viel geredet, ein beklemmendes Gefühl hatte sich in unseren Kehlen breitgemacht. Dagegen war die Stadt in der sich dieses Vernichtungslager befindet unerträglich lebhaft. Oświęcim gilt inzwischen als touristischer Ort, zieht das ganze Jahr über viele Besucher\_innen an. Mit dem Verlassen des Geländes und der Rückkehr zur Begegnungsstätte setzte langsam das Leben wieder ein. „Alltag“ fühlte sich falsch und unangemessen an, war aber dennoch wichtig, um diesen lebensfeindlichen Ort hinter uns lassen zu können.

### Die Weisheit mit Löffeln gefressen? Von wegen!

In der Aufbereitung wurde schnell klar, dass Teilnehmer\_innen aller drei Gruppen ähnlich empfunden hatten. Deutlicher wurden die internationalen Unterschiede eher in den Diskussionen im Plenum. In Belarus wird beispielsweise vor allem der sowjetischen Soldaten gedacht. Es wird der Sieg über Deutschland im „großen vaterländischen Krieg“ gefeiert. Zu unserer Überras-

chung erzählten uns die belarussischen Teilnehmer\_innen, dass der Holocaust hingegen während ihrer Schulzeit nicht gerade umfassend behandelt worden war. Bei den polnischen Teilnehmenden schien die Erinnerung an den Holocaust eng mit dem Gedenken an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkrieges verbunden zu sein. Im aktuellen Diskurs wird Polen vorrangig als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt – eine eventuelle Mittäterschaft Polens soll gar nicht erst in Betracht gezogen werden. Jüngst wurde ein Gesetz verabschiedet, welches bei Gebrauch des Begriffs „polnische Vernichtungslager“ bis zu drei Jahre Freiheitsstrafe bedeuten kann.

Diese Formen der Erinnerung kollidierten zunächst stark mit den unseren. Wir sahen uns in der Lage über die Erinnerungsformen der Anderen urteilen zu können, da wir das Gefühl hatten über eine vielleicht gelungene Art des Gedenkens zu verfügen. Schließlich kamen wir aus Deutschland! Nicht nur Export- sondern auch Aufarbeitungsmeister. Das Gespräch mit der polnischen und belarussischen Gruppe machte aber deutlich, dass jede Form der Erinnerung nicht nur in einen persönlichen, sondern auch in einen kulturellen und politischen Kontext eingebettet ist. Auch Deutschland hatte und hat Probleme seine Vergangenheit zu bewältigen. So wurde eine weitgehende Aufarbeitung des Nationalsozialismus erst spät nach dem Krieg begonnen. Davon wissen nur wenige. Uns als ach-so-reflektierte Menschen darzustellen, war daher fehl am Platz. In der Diskussion fiel oft das Wort „Narrativ“,

sozusagen ein Motiv der Erzählung. Letzten Endes ist Erinnerung ja auch nichts anderes als eine Geschichte, die wir uns selbst erzählen, um mit der Gegenwart leben zu können. Aber diese Erzählungen sehen überall anders aus. Mit dieser Erkenntnis brachen wir in die polnische Hauptstadt auf.

### **Drei Mal Erinnerungskultur in Warschau, bitte!**

In einem heftigen Kontrast zur Gedenkstätte in Auschwitz stand das Museum des Warschauer Aufstands. Wir waren mit einer vollkommen anderen Form von Erinnerung konfrontiert. In dem Museum wird vor allem die Rolle der polnischen Heimatarmee in den Mittelpunkt gestellt. Das „Narrativ“ des Heldentums der aufständischen Rebell\_innen begleitet die Besucher\_innen durch das Gebäude. Von „Kollaboration“ oder „Antisemitismus in Polen“ ist dort nicht die Rede. Die permanenten Sound- und Licht-Effekte vermittelten eher den Eindruck eines 4D-Kinos als den eines Museums. Der Besuch dieses Museums verdeutlichte, dass Geschichte immer auch für politische Zwecke genutzt, wenn nicht sogar missbraucht werden kann. Polen erlebte den größten Teil des 20. Jahrhunderts unter Besatzung oder ausländischer Führung. Erst seit 1989 ist es wieder ein unabhängiger Staat. Dies spiegelt sich in der nationalen Erinnerungskultur wieder, die viel Wert auf patriotische Darstellung setzt.

Anders präsentierte sich das POLIN Museum der Geschichte der polnischen Jüdinnen\_Juden. Hier wurde eine umfassende

und differenzierte Sicht auf jüdisches Leben in Polen geworfen. Vor allem im zeitgenössischen Abschnitt der Führung wurde kritisch-reflektierend mit den Problemen umgegangen mit denen Jüdinnen\_Juden noch heute in und aus Polen zu kämpfen haben.

Das Ringelblum-Archiv, welches wir zum Abschluss besuchten, zeigte die Perspektive der Juden und Jüdinnen aus dem Warschauer Ghetto. Wir betraten die Ausstellung und sahen als erstes eine Milchkanne in der die Ghetto-Insassen Zeitzeugenberichte versteckt haben. Als Beweis für die Nachwelt: Tagebucheinträge, Fotos, Zeichnungen, Kassenzettel, Rechnungen, Abschiedsbriefe, wütende Gebete. Wieder legte sich ein respektvolles Schweigen über die Gruppe. Dadurch, dass das Ringelblum-Archiv versucht keine wertende Haltung einzunehmen, sondern einfach die Dokumente zugänglich macht, lässt es die Opfer für sich selbst sprechen.

### **Eine gemeinsame Erinnerungskultur...**

Letztlich merkten wir, dass es falsch ist, ein „Wir“ oder „Die“ aus der Erinnerung zu machen. Bei Erinnerung sollte es nicht darum gehen sich selbst zu definieren oder zu profilieren. Sie ist kein Wettbewerb. Erinnerung sollte Respekt, Gedenken und Lernen bedeuten. Zudem wurden uns auch die Schattenseiten unserer eigenen Art der Erinnerung bewusst. Beispielsweise wird in Deutschland kaum vom Genozid an den Sinti und Roma während des Nationalsozialismus gesprochen - viele Widerstandsgrup-

pen galten noch lange nach dem „Dritten Reich“ als kriminell. Dass Deutschland mit seinem Aufarbeitungsprozess noch lange nicht abgeschlossen hat, mussten wir uns immer wieder bewusstmachen. Der internationale Austausch vor Ort lehrte uns, dass wir viel voneinander lernen können und müssen und dass Erinnerung sich von nationalstaatlichen Standpunkten lösen sollte. *Gemeinsam* haben wir ein vollständigeres Bild von Geschichte.

### ...und noch viel mehr

Ende Januar hat uns Liza, eine der belarussischen Teilnehmerinnen in Leipzig besucht. Das Seminar hat uns nicht nur inhaltlich bereichert, es hat auch zu internationalen Freundschaften geführt. Mit Liza kam das Gespräch schnell wieder auf die Erfahrungen des Seminars. Wir merkten, wie schnell die Eindrücke vom Alltag verdrängt wurden. Dennoch haben uns das Seminar und der Besuch in Auschwitz tief bewegt und zum Nachdenken angeregt - wir freuen uns auf den folgenden Teil in Minsk und sind gespannt tiefer in die belarussische Erinnerungskultur eintauchen zu dürfen.

Über die Autor\_innen:

Die Autor\_innen sind Studierende der Fächer Politik, Geschichte und Soziologie in Leipzig und Halle.

### Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg

Von Frederik Schetter

Historische Jubiläen führen meist zu einem gesteigerten öffentlichen Interesse. Einzelne fach- oder populärwissenschaftliche Bücher finden reißenden Absatz, Forschungsthesen werden teils detailliert medial diskutiert. Das Thema „Erster Weltkrieg“ bildet hier aktuell keine Ausnahme. Der Blick richtet sich dabei oftmals auf die Entwicklungen und Schauplätze in Europa – Debatten zu „Schlafwandlern“ oder „Brandstiftern“ sind wohl vielen vertraut. Der Lateinamerikahistoriker Stefan Rinke widmet sich einer in diesem Zusammenhang bisher eher vernachlässigten Region und untersucht die „zeitgenössischen Deutungsmuster des Weltkriegs von Lateinamerikanern“ (S.13). War die Region nicht Mittelpunkt der militärischen Auseinandersetzungen, sieht Rinke im Weltkrieg doch einen „globalen Moment, an dem das scheinbar periphere Lateinamerika intensiv teilhatte“ (S.11). Seine Studie ist damit Ausdruck einer geschichtswissenschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre, in der sich zunehmend globale bzw. transnationale Perspektiven etabliert haben.

#### Wechselwirkungen zwischen lokalen Entwicklungen und globalen Verflechtungen

Die Analyse lateinamerikanischer Re- und Perzeptionen ist außerordentlich breit angelegt und umfasst insgesamt 19 Länder – von Mexiko im Norden bis Chile und Ar-

gentinien im Süden. Den sich damit aufdrängenden Fragen nach der „Heterogenität der Erfahrungen und [...] Zulässigkeit von Verallgemeinerungen“ (S.13) begegnet Rinke methodisch, indem er sich auf die Wechselwirkungen zwischen „konkreten lokalen gesellschaftlichen Entwicklungen“ (S.13) und globalen Verflechtungen konzentriert. Rinke versammelt eine Vielzahl an Zeitungsartikeln, Karikaturen, Plakaten und weiteren zeitgenössischen Quellen und verfolgt so den Anspruch, auf insgesamt 347 Seiten „die Bandbreite lateinamerikanischer Erfahrungen zumindest Pars pro Toto“ (S.19) nachzuzeichnen. Dabei geht er chronologisch vor.

Das erste Kapitel fasst die Ausgangslage Lateinamerikas zu Beginn des Ersten Weltkriegs zusammen. Rinke skizziert hier die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und völkerrechtlichen Entwicklungen seit der meist im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erlangten Unabhängigkeit. Er hebt die Bedeutung einer – freilich kontrovers diskutierten – „Idee des Fortschritts“ (S.33) hervor, analysiert lateinamerikanische Identitäten und ordnet die Region „als Bindeglied zwischen Ost und West“ (S.48) geopolitisch ein. Er zeigt zudem Grenzen der Unabhängigkeit auf, welche er neben dem Imperialismus europäischer Staaten vor allem im zunehmenden außenwirtschaftlichen Interventionismus der Vereinigten Staaten begründet sieht.

#### „Ausgehöhlte Neutralität“

Im zweiten Kapitel widmet sich Rinke

schwerpunktartig „der Aushöhlung der Neutralität“ (S.21) lateinamerikanischer Staaten durch die Kriegsparteien in den Jahren 1914 bis 1917. Neben dem Seekrieg, geheimdienstlichen Auseinandersetzungen und dem Kampf um Telekommunikationsanlagen sieht Rinke vor allem die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die stark exportorientierten lateinamerikanischen Staaten als „stärkste Beeinträchtigung der Neutralität“ (S.77). Besonders empfehlenswert ist hier der Abschnitt zum von den Kontrahenten auf Lateinamerika ausgedehnten Propagandakrieg, dessen Einfluss auf den zeitgenössischen Alltag Rinke anhand einer Vielzahl von Beispielen anschaulich nachweist.

Ein ausgeprägter machtpolitischer Einfluss der Vereinigten Staaten in der Region ist unbestritten und findet sich auch an vielen Stellen des Buches. Der „Sogwirkung“ des US-amerikanischen Kriegseintritts im Jahr 1917 und der Frage, wie dieser in der lateinamerikanischen Öffentlichkeit diskutiert wurde, widmet sich Rinke im dritten Kapitel. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass die lateinamerikanischen Regierungen bei der Frage, ob sie ebenfalls auf Seiten der Alliierten in den Krieg eintreten oder neutral bleiben sollten, „in ihrer großen Mehrzahl [...] den eigenen nationalen Interessen“ (S.191) folgten. Lassen sich hier dementsprechend große Unterschiede feststellen,

arbeitet Rinke im vierten Kapitel, das sich mit dem Kriegsende, den Friedenskonferenzen und der Gründung des Völkerbundes auseinandersetzt, eher Gemeinsamkeiten heraus. Auf die anfangs vorherrschende Eu-

phorie und im Hinblick auf den Völkerbund „häufig [...] überzogenen Erwartungen“ (S.229) folgte schnell die Ernüchterung. Speziell „die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen“ (S.230), die sich in zahlreichen Unruhen und revolutionären Bewegungen äußerten, boten „Anlass zur Sorge“ (Ebd.).

### Wandel des „globalen Bewusstseins“ und die Frage der sozialen Ungleichheit

Dem Wandel des lateinamerikanischen Blickes auf Europa widmet sich Rinke im vorletzten Kapitel seines Buches. Vorher noch zivilisatorisches Vorbild, habe sich dieses Bild von der „Alten Welt“ durch den Ersten Weltkrieg grundlegend geändert. Rinke sieht dies vor allem in der Tatsache, dass die lateinamerikanischen Ober- und Mittelschichten beispielsweise durch eigene Kriegsberichterstattung umfassend über den industriellen Charakter des Krieges, seine zivilen Opfer und Kriegsverbrechen informiert waren, begründet. Er führt zahlreiche zeitgenössische Kommentare und schwarzhumorige Karikaturen an, die dokumentieren, wie Europa immer mehr zu einem „Sinnbild der Barbarei“ (S.21) wurde und so seine Vorbildrolle verlor.

Stattdessen kam es verstärkt zu emanzipatorischen Bestrebungen, deren Positionen und Akteuren Rinke im letzten Kapitel des Buches nachgeht. Er arbeitet hier zunächst heraus, dass der Weltkrieg – ähnlich wie in anderen Regionen – „in Lateinamerika [...] einem radikalen rechtsnationalistischen

Denken Auftrieb“ (S.269) gab, sich zugleich aber auch Gegenbewegungen entwickelten, die vor allem die Frage der sozialen Ungleichheit in den Mittelpunkt rückten. Diese Frage prägte auch zunehmend die Debatten über lateinamerikanische Identitäten. Die Diskussionen blieben – ebenso wie die sozialen Bewegungen selbst – nicht auf einzelne Länder begrenzt, sondern stellten vielmehr ein „transnationales Phänomen“ (S.22) dar.

Speziell der in den letzten beiden Kapiteln gut nachvollziehbare „Wandel des globalen Bewusstseins“ (S.304) ist für Rinke Grundlage seiner Schlussfolgerung, dass der Erste Weltkrieg „nicht nur Katalysator, sondern auch Transformator“ (S.304) politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen war. Er rückte mit der sozialen Ungleichheit das Thema in den Mittelpunkt, welches in den folgenden Jahrzehnten die Innenpolitik der lateinamerikanischen Staaten entscheidend prägen sollte. Hätte man sich angesichts der wirtschaftspolitischen Fragen, die sich daraus ergeben, die eine oder andere ergänzende Zahl mehr gewünscht, ist die konsequent durchgehaltene Konzentration auf lateinamerikanische Wahrnehmungen und Deutungen des Weltkriegs zugleich die große Stärke des Buches.

### Zusammenfassung

Insgesamt ist Stefan Rinke mit „Im Sog der Katastrophe“ eine gut lesbare und bemerkenswert umfassend recherchierte Studie gelungen, die Lateinamerika in die globalen Zusammenhänge des Ersten Weltkriegs einordnet. Er stellt anschaulich dar, welche

Auswirkungen der Erste Weltkrieg auf den Alltag vieler Lateinamerikaner\_innen hatte und welche politischen und gesellschaftlichen Änderungen sich daraus ergaben. Das Buch sei daher allen Leser\_innen zu empfehlen, die auf der Suche nach Beispielen sind, um den Blick für die Bedeutung des Ersten Weltkriegs außerhalb von Europa und seinen Kolonien zu schärfen.

### Literatur

Stefan Rinke: Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg, Campus Verlag, Frankfurt a. Main 2015, 39,90 Euro.

### „Zeit der großen Worte“ von Herbert Günther

Von Lucas Frings

Gemeinsam mit Freunden hat sich Paul Hoffmann ins Kino geschlichen, es läuft ein Film mit Asta Nielsen, dem dänischen Stummfilmstar dieser Zeit. Doch ein Liebespaar macht ihnen ihr Versteck streitig, die Freunde nehmen die Beine in die Hand nehmen und finden sich auf dem Marktplatz der Kleinstadt wieder, wo sie das Wort Sarajevo aufschnappen. Was im ersten Moment für den 14jährigen Paul noch nach Magie und Abenteuer klingt, hält auch in seiner Familie sehr bald realen Einzug. Sein Vater und sein Bruder Max ziehen – angefeuert vom Großvater und nationalistischen Gefühlen – freiwillig in den Ersten Weltkrieg.

Den Gemischtwarenladen ohne den Vater weiter zu betreiben stellt die Familie vor eine große Herausforderung. Die fehlende Arbeitskraft versuchen sie durch die Anstellung der Hilfskraft Ida zu kompensieren, doch obwohl auch Paul mehr arbeitet wird schon im Winter 1914 die Warenbeschaffung schwieriger. Der euphorischen Aufbruchsstimmung und Kriegsbegeisterung seiner männlichen Verwandten und Freunde stehen die starke Skepsis und Ablehnung gegenüber dem Krieg von den Frauen in Pauls Umgebung gegenüber. Seine Mutter, die Verlobte seines Bruders und Ida, die bald seine Freundin wird, sorgen sich um die Soldaten und sehen wenig Sinn und Zukunft im Krieg. Mit diesem Zwiespalt, den angespannten Lebensverhältnissen, einer

beginnenden ersten Liebe und der Anforderung erwachsen zu werden, muss Paul nun umgehen. Dabei hilft ihm vor allem Helene, die ältere Buchhändlerin, die er kennen lernt und die bald eine Freundin der Familie wird. Sie weckt in ihm eine Leidenschaft zur Literatur, die schwere Zeiten für Paul erträglicher macht.

Während Pauls Bruder Max in Briefen und beim ersten Fronturlaub seiner Desillusionierung und seiner psychischen Verstörung Ausdruck verleiht, bleibt der Vater hoffnungsvoll. Bald danach stirbt er jedoch und die Familie zieht zu Pauls vergleichsweise wohlhabenden Onkel aufs Land, wo sie bis zum Kriegsende bleibt. „Zeit der großen Worte“ ist auch ein Buch über Sprache, über den Widerspruch des wohlklingenden, literarischen Wortschatzes der Bücher, die Paul bei Helene kennen lernt und den aufgeladenen Parolen von Ehre, Pflicht und Vaterland, die ihm von der Kriegspropaganda und alten Freunden entgegenschlagen.

Für sein Buch recherchierte Herbert Günther in zeitgenössischen Schulbüchern und dem Göttinger Tageblatt um die Stimmung und das Vokabular der Zeit angemessen wiedergeben zu können. Günthers Buch ist chronologisch aufgebaut, die wenigen Sprünge und die klare Struktur lassen die Lesenden der Erzählung gut folgen, schnell kann man sich in der Gedanken- und Lebenswelt von Paul Hoffmann einfinden und bleibt den Protagonist\_innen verbunden. Dem Roman schließt sich eine Chronik von 1848 bis 1933 mit Fokus auf die Zeit von 1912 bis 1923 an. Eine weitere Stärke ist das

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Jugendbuch

gut verständliche Glossar, in dem Personen, Ereignisse und zeitgenössische Begriffe in einem größeren Kontext erläutert werden.

Durch die stete Verknüpfung der Familiengeschichte mit historischen Ereignissen, den leichten Zugang durch verständliche und zugleich fesselnde Sprache ist „Zeit der großen Worte“ auch für den Unterricht mit Schüler\_innen ab 14 Jahren gut denkbar. Das vom Gerstenberg Verlag kostenlos zur Verfügung gestellte Unterrichtsmaterial umfasst ein Autoreninterview und fünf Arbeitsblätter, in denen – neben der Festigung von historischen Daten und Begriffen – die unterschiedliche Motivation für eine Kriegsbeteiligung der drei Generationen in Pauls Familie herausgearbeitet werden soll.

### Literatur

Herbert Günther: Zeit der großen Worte, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2014, 272 S., 14,95 Euro.

### 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War

Von Frederik Schetter

Die Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs ist trotz seiner globalen Ausmaße häufig national konnotiert. Erinnerungskulturelle Narrative, Gedenktage und wissenschaftliche Forschungsschwerpunkte unterscheiden sich – ebenso wie die zur Verfügung stehenden finanziellen Förderstrukturen – von Land zu Land. Mit der Online-Enzyklopädie „1914-1918-online“ existiert seit Oktober 2014 eine Plattform, welche die Vielzahl an unterschiedlichen Forschungsperspektiven zusammenführt und allen, die über einen Internetanschluss verfügen und der englischen Sprache mächtig sind, zugänglich macht. Institutionelle Grundlage des digitalen Nachschlagewerks ist eine Kooperation der Freien Universität Berlin mit der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Enzyklopädie wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert und ist mit zahlreichen internationalen Partnern vernetzt. „1914-1918-online“ wird durch eine geschichtswissenschaftliche Redaktion regelmäßig aktualisiert, legt besonderen Wert auf eine transnationale und multiperspektivische Herangehensweise und versammelt auf diese Weise das vollständige Spektrum der globalen neueren Forschung zum Ersten Weltkrieg.

#### Nutzerfreundliche Struktur und globale Perspektiven

Die Struktur der Enzyklopädie ist übersicht-

lich und bietet unterschiedliche Such- und Navigationsmöglichkeiten. Die jeweils mit Karten, historischen Bildern oder anderen Dokumenten aufbereiteten Artikel sind sowohl nach thematischen als auch regionalen Schwerpunkten gegliedert und unter den entsprechenden Menüpunkten auffindbar. Neben Überblicksartikeln finden sich hier auch Beiträge, die spezifische Fragestellungen behandeln. Klassische Lexikoneinträge liefern zudem zusätzliche Informationen zu zentralen Personen, Organisationen oder Ereignissen. Den wissenschaftlich fundierten und untereinander vernetzten Beiträgen ist jeweils eine Liste einschlägiger Literatur beigelegt, die Interessierten die Möglichkeit gibt, sich in die Themen weiter zu vertiefen. Ebenso wie alle Artikel und Autor\_innen ist auch die Fachliteratur noch einmal gesondert alphabetisch aufgelistet, was entsprechende Recherchen erleichtert. Die Tatsache, dass alle Artikel auch als PDF oder im E-Book-Format lesbar sind, spricht zudem für eine im Bereich der Online-Wissensvermittlung (noch) nicht alltägliche Nutzerfreundlichkeit der Enzyklopädie.

Ein besonderes Anliegen von „1914-1918-online“ ist es, den Blick auf Regionen und Themen zu richten, die bisher nicht den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben. So konzentrierte sich die bisherige Forschung vor allem auf Mittel- und Westeuropa. Die Enzyklopädie behandelt diesen Bereich ebenfalls, versammelt zugleich aber auch Beiträge zu allen anderen Regionen und Ländern, die im Ersten Weltkrieg beteiligt waren – also beispielsweise auch zu Afrika und Südost-

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

asien. Vor dem Hintergrund des aktuellen historischen Jubiläums sind vor allem die unter thematischen Menüpunkt „Post-war“ gelisteten Beiträge sehr zu empfehlen. Sie setzen sich nicht nur mit den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs auseinander, hier finden sich auch viele Artikel, die sich unterschiedlichen Formen des Erinnerns widmen. Wer sich also tiefergehend mit der Frage beschäftigen will, welche Rolle der Erste Weltkrieg beispielsweise in osteuropäischen oder afrikanischen Erinnerungskulturen einnimmt, wird hier fündig.

### Zusammenfassung

Mit „1914-1918-online“ ist den Beteiligten ein wissenschaftlich fundiertes und nutzerfreundlich gestaltetes Nachschlagewerk zum Ersten Weltkrieg gelungen, das sich hervorragend als Anlaufpunkt für weitergehende Recherchen zu einzelnen Themen eignet. Der transnationale Ansatz regt zudem dazu an, den Blick auf die Bedeutung des Ersten Weltkriegs in Regionen außerhalb Europas zu richten und fördert so eine Erweiterung der Perspektiven.

Die Enzyklopädie ist institutionell am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin angesiedelt. Weitere Informationen über „1914-1918-online“ sind hier und über die FAQ abrufbar.

### „Lost Generation“ – Volksbund-App zum Ersten Weltkrieg

Von Lucas Frings

Unzählige junge deutsche Soldaten meldeten sich ab 1914 mit großen Hoffnungen, patriotischen Gefühlen und wenig Vorstellungen von brutaler Kriegsrealität zum Heeresdienst. Im Herbst 2014, 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges, wandte sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit der App „Lost Generation“ gezielt an die Smartphone-affine Generation um diese für das Thema zu öffnen, für die Schicksale damals Gleichaltriger zu sensibilisieren und über die Arbeit des Volksbundes zu informieren. Die App gibt es kostenlos für Android- und iOS-Geräte und kann offline genutzt werden. Intuitive Handhabung und übersichtliche Gestaltung ermöglichen sowohl längere Nutzung als auch die kurze Beschäftigung zwischendurch.

#### Eintauchen in eine Familiengeschichte

In der Anwendung entscheidet sich die\_ der Nutzer\_in für einen von fünf jungen Menschen – als Avatare im Comicstil dargestellt – deren Perspektive er entlang des Kriegsverlaufs folgt. Zur Wahl stehen ein Mitglied des Wandervogels, ein begeisterter Kriegsfreiwilliger, ein angehender Rabbiner, eine Krankenschwester an der Ostfront und ein Junge, der in der Kriegsindustrie arbeitet. Die Lebensgeschichten sind real, aus der Ich-Perspektive erzählen die Figuren von ihren Erlebnissen und dem Schicksal von Freunden und Verwandten. Stellenweise

mischt sich aber eine fiktive Einordnung in die Quellenzitate, wenn etwa der Avatar Hermann Boeddinghaus die heroischen Schilderungen in den Briefen seiner realen Vorlage relativiert.

In fünf ca. drei- bis vierminütigen Episoden folgt man der Person durch die Jahre. Die Nutzer\_innen treffen – anders als bei einem Spiel – keine Entscheidungen in der Rolle der Avatare sondern folgen dem linear vorgezeichneten Erzählstrang, eine gewisse Distanz zu den jungen Menschen von 1914 bleibt so bestehen. Neben der Tonspur bringen Familienfotos, Postkarten und Militärausweise die Lebensgeschichten dafür visuell näher. Sie werden durch allgemeine Dokumente oder zum Erzählverlauf passenden Bildern kontextualisiert, zu den Episoden gibt es in Clips und Bildstrecken weiterführende Informationen, etwa zur Arbeiterjugendbewegung und der Dolchstoßlegende.

Die Episoden stützen sich überwiegend auf Briefe und Tagebucheinträge, dadurch wirken sie stellenweise etwas hölzern. Durch Betonung, musikalische Untermalung und kleine Einfügungen – etwa die Ausschmückung der Schlafbedingungen im Schützengraben wie man sie aus anderen Kriegsberichten kennt – werden sie jedoch wieder lebendiger.

Gelungen arbeiten die Entwickler\_innen vor allem den sich wandelnden Blick auf den Krieg heraus. So berichtet die Figur Wilhelm Fries zunächst euphorisch über seine in den Krieg gezogenen Brüder um den Nutzer\_in-

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Empfehlung App

nen später seine Motivation für Friedensarbeit und die Pflege der Gräber gefallener Soldaten darzulegen.

### Nutzung auch im Unterricht

Die App ist gut für die individuelle Beschäftigung geeignet, darüber hinaus hat der Volksbund didaktisches Material für den Schulunterricht entwickelt. Neben dem Verständnis politischer Entwicklungen und historischer Gegebenheiten sollen die Schüler\_innen dabei vor allem die unterschiedlichen Lebensumfelder der fünf Jugendlichen kennen lernen um deren Perspektiven auf den Krieg besser zu verstehen. Die Beschäftigung kann in wenigen Schulstunden stattfinden, es finden sich jedoch auch Anregungen für die Einbindung in längere Projekte.

### Zusammenfassung

Mit „Lost Generation“ ist dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein kurzweiliges und gleichermaßen informatives Produkt gelungen. Schnell können die Nutzer\_innen sich in die unterschiedlichen Lebensumstände der portraitierten jungen Menschen zur Zeit des Ersten Weltkrieges hineinversetzen und den Informationsgehalt selbst so dosieren, dass sie sich weder langweilen noch überfordert sind.

Ein Projekt des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Kooperation mit dem Bundesarchiv und mit Unterstützung des DHM Berlin.

Unser nächstes Magazin erscheint am 28.03.2018  
und widmet sich dem „Prager Frühling“.

#### I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Dieffenbachstr. 76

10967 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Lucas Frings, Frederik Schetter und Ingolf Seidel

Diese Ausgabe des LaG-Magazins wird gefördert durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.